

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 93 (1942)
Heft: 7-8

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN

† Forstmeister Alfred Gujer

Alfred Gujer war es vergönnt, unbeirrbar, geradlinig dem Ziele zuzustreben, und wenn seine Kräfte im Übermaß der Anstrengung am Morgen des 28. April versagten, dann zwingt uns die Treue ihm gegenüber, das zu tun, was seinem Sorgen nun entrückt ist: den Wald zu schützen vor jedem frevlen oder auch nur voreiligen Übergriff. Solange in unsern Gärten noch grüne, sonnbeschienene Wiesen sind und bereitstehendes, brachliegendes Land nicht ungepflügt ist, solange Bequemlichkeit und Behaglichkeit nicht aufgegeben sind, darf unser prächtiger Hochwald nicht gerodet werden!

Aber auch das Übermaß der Nutzungen ist nur sehr schwer zu verantworten. Und wenn wir heute das Sparen lernen, dann, um uns morgen im Verzichten zu üben. So war die Haltung des Freundes. Er brauchte das schwerwiegende Wort *Opfer* nicht leichthin, und er schreckte auch nicht davor zurück, das Opfer zu bringen. Doch drückte es für ihn das Letzte aus, was man hingibt und was wir verantworten müssen. Das ist das Vermächtnis von Alfred Gujer an seine Freunde: treu am Walde zu handeln!

Alfred Gujer wurde am 2. November 1878 in Wetzikon im Zürcher Oberland als Sohn des Landwirts Heinrich Gujer und der Louise Kuhn geboren. Sein Vater, dessen Güte noch heute lebendig wirkt, starb früh. Dagegen durfte er seine Mutter lange behalten, und von ihrer starken Persönlichkeit ging eine Kraft aus, die sich jetzt in der Klarheit, Sauberkeit und Tüchtigkeit der Söhne und Tochter unseres Freundes widerspiegelt. Das einzige Kind genoß eine sorgfältige Erziehung, und der ungewöhnlich begabte Knabe konnte an der thurgauischen Kantonsschule, wo er in die humanistische Abteilung eintrat, eine Klasse überspringen. Die Eltern hatten den Sohn zum Pfarrer bestimmt; doch dieser setzte es durch, den Beruf des Forstmanns zu ergreifen, der seiner Neigung entsprach, und der feste Entschluß fand auch die Billigung der Eltern. Vor dem Eintritt ins Polytechnikum studierte Alfred Gujer ein Semester in Genf, und nach der Praxis, die er bei Forstmeister Georg Steinegger in Schaffhausen absolvierte, und dem Abschluß des Staatsexamens im Jahre 1902, war es ihm vergönnt, ein frohes, unbeschwertes Semester in München zu genießen. Es folgte eine Zeit, wo ihm Enttäuschungen nicht versagt blieben, bis ihm im Jahre 1905 die Kreisoberförsterstelle des neugegründeten VIII. graubündischen Forstkreises Davos-Filisur mit Amtssitz in Filisur anvertraut wurde. An diese Zeit des Gebirgsforstdienstes hat er sich stets mit Freude erinnert, und besonders lebendig trat sie ihm wieder vor Augen, als er im Dezember 1941 seinem Freunde Josef Renggli, damals Gemeindeoberförster von Filisur, den warmen Nachruf in dieser Zeitschrift schrieb.

Alfred Gujer wurde im Herbst 1908 zum Forstmeister der Stadt Schaffhausen gewählt. Er trat hier an die Stelle von Konrad Vogler,

der im Sommer nach 46jährigem Dienst zurückgetreten war und wohl noch entscheidend bei der Wahl seines Nachfolgers mitgewirkt hatte. Vogler war bedeutend als Forstmann und Politiker, und sein Anteil an der Entwicklung des schaffhauserischen Forstwesens durch Umwandlung der Mittelwälder in Hochwald, durch Einrichtungswerke, durch Anlage von Wegnetzen, als Schöpfer und Mitberater der kantonalen



Forstmeister Alfred Gujer
2. November 1878 bis 28. April 1942.

Forstgesetze von 1868 und 1904, ist groß. In seiner Stellung war er durchaus unabhängig, von manchem gefürchtet, und er bewahrte sich die volle Freiheit gegenüber dem jüngern Kreisforstmeister und Freunde Georg Steinegger. Alfred Gujer hat diese Unabhängigkeit zäh verteidigt und sich dieselbe bewahrt; die Stellung des Stadtforstmeisters von Schaffhausen blieb eine privilegierte. In diesem Zusammenhang ist der von Alfred Gujer im Jahre 1920 in der « Zeitschrift » veröffentlichte Beitrag « Zu unserer Titulaturfrage » zu erwähnen.

Als Stadtforstmeister war Alfred Gujer der Verwalter von sechs Revieren im Umfange von 1384 Hektaren, wozu Grundstücke und zwei Hofgüter mit 200 Hektaren Wies- und Ackerland kamen. Wenn auch das Feld und die Höfe verpachtet waren, so widmete er deren Verwaltung gleichwohl viel Zeit und Mühe. Im waldbaulichen Vorgehen lehnte er sich zunächst an die Methoden von Vogler und Steinegger an, die es verstanden hatten, nach vollzogener Umwandlung dem Hochwald einen starken Anteil an Eichen und Föhren zu erhalten. Diesen Problemen, namentlich der Nachzucht der Föhre im Femelschlagbetrieb, ist er stetsfort nachgegangen, und er hat für sich eine Lösung gefunden, indem er nach der Einlage von Vorbereitungshieben die Bestände horstweise mit Buchen unterpflanzte, die Föhrenbesamung an den Rändern der künstlichen Jungwuchsgruppen abwartete und darauf den Altbestand rasch räumte. Das so entstehende Bild entsprach einem weitmaschigen Netz von Föhren, in das die im prallen Licht im Wachstum gehemmten Buchen hineinwuchsen. Das oft versuchte Aufbringen der Föhren in einem Femelschlagverfahren mit langen Verjüngungszeiträumen lehnte er ab, und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Bei der Nachzucht der Eichen wählte er ein ähnliches Verfahren, wie es die Kollegen Etter und Fischer im Thurgau entwickelten: Verjüngung in großen, reinen Horsten, die rasch freigestellt werden, um dann eine unablässige Pflege zu erfahren. Prächtige Bilder sind ihm so im Revier Aazheim gelungen.

Alfred Gujer erkannte in einem anpassungsfähigen Femelschlag mit 10- bis 40jährigen Verjüngungszeiträumen die unsern Waldverhältnissen am besten entsprechende Betriebsart. Während er auf dem Plateau die gruppenweise Verjüngung durchführte, wählte er an den Hängen den von den Transportgrenzen abwärtsführenden Keil, wobei er danach trachtete, den Lichtungszuwachs am Altholz möglichst lange auszunützen.

Sehr am Herzen lag Alfred Gujer die Jungwuchspflege. Schon bei der harten Säuberung nahm er entscheidenden Einfluß auf das zukünftige Mischungsverhältnis und war überzeugt, daß nur bei einem solchen Vorgehen die Lichtholzarten gerettet werden konnten. Wer erst während der Reinigungshiebe die Zukunft gestalten wollte, kam nach seiner Auffassung zu spät. Dagegen überließ er die Weiterentwicklung und Ausscheidung im Zeitraum zwischen Reinigungshieben und Durchforstung weitgehend der Natur; in dieser Periode entfernte er nur das Abgängige, und erst bei der Einlage der Durchforstungen verlegte er sich zunehmend auf die Erhaltung des Nebenbestandes. Alfred Gujer war ein begnadeter Forstmann, der seinen Wald mit hingebender Liebe pflegte, und es gelang ihm, auf allen Altersstufen einen artenreichen, aus Licht- und Schattholzarten bunt gemischten Hochwald heranzuziehen. — In Einrichtungsfragen, die er wiederholt diskutierte, verteidigte er konsequent und zäh einen konservativen Standpunkt.

Stetsfort arbeitete er am Ausbau eines festen Wegnetzes. Er hat wohl im Verlaufe seiner 34jährigen Tätigkeit als Stadtforstmeister mehr als 50 km Straßen gebaut und damit einen starken Drittel der Stadt-

waldreviere dauernd erschlossen. Bei der Anlage war er großzügig, und entgegen seinem Lehrmeister Steinegger, der eine dem Terrain sich anschmiegende Bauweise empfahl, legte er große gerade Strecken zwischen die Kurven. Beim zunehmenden Lastwagenverkehr auch im Walde stellte Gujer die Übersichtlichkeit vor die Vorteile der erwähnten Bauweise und auch vor das ästhetische Empfinden. Was er baute war, wie alles, was er unternahm, solid, fast zu stark dimensioniert und wie für alle Zeiten geschaffen; darin dokumentierte sich sein Herkommen aus dem Bauerntum.

Zur alltäglichen forstlichen Arbeit kamen schon früh sich über Jahre hinziehende Sonderaufträge, wie: die Ausscheidung und forstliche Betreuung des Waldfriedhofs, die Ablösung von Waldweiderechten im östlichen Klettgau, der Ausbau der Forsthäuser und des Hofgutes Oberbargen, die Wasserversorgung im Liebloental und auf den Randenhöfen in Verbindung mit der Güterzusammenlegung der Gemeinde Beringen, die Übergabe des Vermögens der Bürgergemeinde an die Einwohnergemeinde, die Mitvertretung des Kantons im schweizerischen Verband für Waldwirtschaft und die Führung des Aktuariats im kantonalen Verband, die militärische Beanspruchung als Hauptmann einer Infanteriekompagnie und die außerdienstliche Wirksamkeit als Präsident des Verschönerungsvereins und der Schaffhauser Arbeitsgemeinschaft für die Erstellung von Wanderwegen. — Der Krieg brach aus und auferlegte auch den Neutralen vielseitige, rasch zu lösende Aufgaben. Alfred Gujer ermangelte der Gabe der Delegation; nicht daß er den andern das Vertrauen nicht geschenkt hätte; es gehörte zu seinem Begriff der Treue, daß man an jeder Arbeit, auch der scheinbar nebensächlichsten, persönlichen Anteil nahm. Jede Arbeit, auch die kleinste, verdient unsere Hingabe; darin lag für ihn ein Stück Gerechtigkeit. So wurden die Kräfte des körperlich zarten Mannes in diesen letzten Jahren aufgerieben. Alfred Gujer machte keine Konzessionen; es gab für ihn weder ein Hinausschieben noch Nachgeben, nur Ordnung in allen Dingen. Wer so handelt, scheint stets vorbereitet. Und doch? Ob sich hinter all dieser Rastlosigkeit nicht die Sorge verbarg vor dem Ausruhen?

Nicht allein durch seine weitreichenden Kenntnisse und seine große praktische Erfahrung war Alfred Gujer prädestiniert als Lehrherr für Praktikanten; in stark ergänzendem Maße war er es auch durch seine sittliche Bewährung. Gujer ging wie sein eigener Lehrmeister, Georg Steinegger, nicht nur darauf aus, das forstliche Rüstzeug seiner Praktikanten zu verbessern, sondern er betrachtete die Erziehung zur Persönlichkeit als ebenbürtige Aufgabe. Wenn Steinegger danach trachtete, den jungen Mann geschmeidig und anpassungsfähig zu machen, ihm etwas von seiner politischen Erfahrung und Lebensweisheit mitzugeben, dann lehrte Gujer kürzere Wege, die zum Ziele führen. Er bewunderte wohl seinen Meister, dessen Geduld, Findigkeit, Unverdrossenheit und Langmut, die sich in einem ausgeglichenen, langen Leben bewährten, aber seine impulsive, zielstrebige, soldatischere Natur fand darin nicht die Genugtuung, und nur in der Hartnäckigkeit, mit

der beide die Ziele verfolgten, waren sie sich gleich. Mit seiner schroffen Geradheit konnte Gujer treffen; es setzte rote Köpfe, erregte Worte ab, aber stets auch die versöhnende Klärung. Kein Stachel blieb zurück.

Mit seiner Behörde und mit seinen Förstern stand er in einem schönen, klaren Vertrauensverhältnis, und ein solches verband ihn auch mit den Waldarbeitern, deren strenge Arbeit er durch viele persönliche Augenscheine würdigte und auch durch Fürsorgeeinrichtungen anerkannte.

In bereits fernliegenden, glücklicheren Jahren pflegten die Schaffhauser Forstmeister regelmäßigen, freundschaftlichen Verkehr mit ihren Kollegen auch aus der badischen Nachbarschaft. Allmonatlich traf man sich im Sommer hüben und drüben auf einer Exkursion mit anschließendem Hock. Erst der Krieg hat diese freundnachbarlichen Beziehungen fast ganz durchschnitten, und meines Wissens nahm einzig Alfred Gujer noch weiterhin persönlichen Anteil; Briefe und Antworten folgten sich in langen Abständen. Wem Alfred Gujer einmal die Freundschaft geschenkt hatte, dem bewahrte er sie bei allen wachsenden Lasten und Belastungen. Er wußte es, daß allein der persönliche Kontakt untrüglich und imstande ist, das klare, schöne Bild zu bewahren und das Einanderverstehen hinüberzuretten in eine bessere Zukunft, und so handelte er auch hier treu. Zu dieser Grundhaltung hat er sich sein ganzes Leben emporgerungen, und darum war er bei allem Ernste des Wesens ein innerlich froher, glücklicher und andere beglückender Mensch.

Einmal, nach einem strengen, heißen Sommertag führte mich der Freund durch den Bergwald des Hohhengstes auf einen Vorsprung. Die Luft war erfüllt von Harzduft. Der Blick ging zwischen rotschimmernden Föhrenstämmen und über dunkle Baumkronen hinüber auf die lichtgrünen Buchenhänge des Randens, und aus dem stillen, abgeschiedenen Talgrund leuchtete gleich einem Smaragd die Galliwiese. Wir wechselten kaum ein Wort, und doch spürte ich, was mir der Freund anvertrauen wollte: daß dereinst hinter Streit und Hast und all dem Ruhelosen ein solch versöhnendes, beglückendes Bild des Friedens steht.

A. U.

Zum Mangel an Forstingenieuren

Seit Jahren besteht in einigen Kantonen Mangel an Forstingenieuren für Einrichtungsarbeiten, Projektierungen und für die Mithilfe bei der Anzeichnung der Schläge. Es wird darüber geklagt, daß die Sektion für Holz, die Preiskontrolle und andere eidgenössische Stellen die jungen Leute wegschnappen und für Arbeiten verwenden, die ebensogut oder besser von Nichtforstleuten verrichtet werden könnten. Das Führen von Kontrollen, die Abnahme von Holzlagern usw. sind Arbeiten, zu deren Ausführung man nicht sieben Semester Hochschulstudium und anderthalb Jahre Lehrpraxis braucht und deren Verrichtung für einen Akademiker unbefriedigend, oft sogar entwürdigend ist. Dafür bleiben in den Kantonen die Arbeiten liegen, durch die die Holzerzeu-

gung und die Holzrüstung gefördert werden könnte, oder diese Arbeiten müssen Organen überlassen werden, die dafür nur halb ausgebildet sind.

Die jungen Forstleute, die begreiflicherweise gerne eine kürzere oder längere Gastrolle in der schönen Bundesstadt spielen, mögen bedenken, daß das Arbeitsgebiet des Forstmannes der Wald und nicht das Bureau ist, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Gewinnung eines Einblickes in die Tätigkeit der Kriegsämter nützlich sein kann. Das Forstwesen in der Schweiz ist aber in erster Linie eine Angelegenheit der Kantone. Bei dem regen Wettbewerb um feste kantonale Stellen, der zweifellos nach dem Kriege wieder einsetzen wird, dürften in der Regel diejenigen Kandidaten vorgezogen werden, die sich schon während des Krieges mit Arbeiten im Walde befaßt und in beruflicher Hinsicht weitergebildet haben.

VEREINSANGELEGENHEITEN

Programm für die Forstversammlung vom 30./31. August 1942 in Baden

Sonntag, den 30. August 1942

Zuweisung der Hotels im « Verkehrsbureau », Postgebäude, Bahnhofplatz.

17.00 Uhr : Geschäftssitzung im Singsaal altes Schulhaus bei der Hochbrücke.

Traktanden :

1. Wahl der Stimmenzähler.
2. Rechnungsabnahme 1941/42 und Bericht der Revisoren.
3. Voranschlag 1942/43.
4. Verschiedenes und Umfrage.

20.00 Uhr : Zusammenkunft im Kasino (Eintritt frei).

Montag, den 31. August 1942

7.00 Uhr : Sitzung im Singsaal altes Schulhaus.

Traktanden :

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Jahresbericht des Präsidenten.
3. Bestimmung des Versammlungsortes für 1943.
4. Referate :
 - « *Richtlinien für eine Revision des eidgenössischen Forstgesetzes.* » Referent : Forstinspektor Bavier, Chur. (Die Thesen zu diesem Referat werden den Mitgliedern direkt zugestellt.)
 - « *Zur Frage der Rodungen.* » Referat von Direktor Winkelmann, Solothurn.Diskussion.